

In memoriam Gaetano Benedetti



Prof. Dr. med.
Gaetano Benedetti
(7.7.1920 – 2.12.2013)

Prof. Dr. med. Gaetano Benedetti hat als Psychiater, Psychotherapeut, akademischer Lehrer und Psychoseforscher sehr viele Menschen geprägt. Es war ihm vergönnt, in einem langen Leben äusserst fruchtbar zu wirken. So wurde er zu einem der international bekanntesten Schweizer Psychiater und Psychotherapeuten. Es blieben ihm aber auch schwere Krankheiten nicht erspart, was ihn in besonderer Weise zu einem «verwundeten Heiler» machte. In den letzten 50 Jahren seines Lebens war sein Gesicht infolge Tumor- und Operationsfolgen eines Akustikusneurinoms entstellt. Er war auf einem Auge blind, auf einem Ohr taub und vorübergehend auch gehbehindert. Sein Geist blieb aber bis ins hohe Alter – bis zum Tode seiner geliebten Frau – ungebrochen. Seine enorme geistige Klarheit und Schärfe, verbunden mit einer leiderprobt emotionalen Zuneigung, beeindruckte seine Gesprächspartner und Zuhörer immer wieder tief.

Gaetano Benedettis Name steht für eine «Psychotherapie als existenzielle Herausforderung» (so der Titel eines seiner herausragenden Bücher). Er vertrat eine psychotherapeutische Medizin, die sich auf empirische Fakten stützt, aber den einzelnen Menschen ins Zentrum stellt. Als Forscher war er bemüht, das Gemeinsame von bestimmten, vor allem schizophrener Krankheitsbilder in biologischer, biographischer und psychodynamischer Hinsicht herauszuarbeiten. Als Therapeut versuchte er, dem Einzigartigen seiner Patienten gerecht zu werden. Dieses ganz Persönliche hatte für ihn eine existenzielle Tiefe, die mit statistischen Daten nicht erreicht werden kann. Um diesem persönlich Einzigartigen auch bei schwerkranken Patienten, die in «Todeslandschaften der Seele» (ein anderer Buchtitel) unerreichbar scheinen, dennoch gerecht zu werden, suchte er nach immer neuen Möglichkeiten. Dazu gehörte auch das «Progressive Mirror Drawing», ein gestalterischer Bildaustausch von Patient und Therapeut.

Benedettis Psychosenlehre stellt eine Synthese von Phänomenologie, Tiefenpsychologie und dialogischer Psychopathologie dar. Doch darf man sich darunter nicht ein abstraktes Theoriegebäude vorstellen, sondern eine personenorientierte Verarbeitung verschiedener Perspektiven. Seine Darstel-

lungsweise – sei es schriftlich oder mündlich – war durch ebenso lebensnahe wie theoretisch durchdachte Interpretationen geprägt.

In der akademischen Welt der Psychiatrie und Psychotherapie ist Gaetano Benedetti durch seine in viele Sprachen übersetzten Bücher und Publikationen bekannt geworden, aber auch durch die von ihm (zusammen mit Christian Müller) gegründeten Internationalen Symposien für Psychotherapie der Schizophrenie (ISPS) und die daraus hervorgehende «International Society for Psychological and Social Approaches to Psychosis».

Gaetano Benedetti entstammte einer Ärztesfamilie Süditaliens. Sein Vater war Chirurg in Catania, wo Gaetano Benedetti nach dem Schulbesuch auch Medizin studierte und erste Erfahrungen in der Psychiatrie sammelte.

1947 wurde er Assistent an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, wo er durch Manfred Bleuler, mit dem ihn das psychotherapeutische Engagement für Schizophreniekranken verband, stark gefördert wurde. 1955 habilitierte er an der Universität Zürich, 1956 wurde er zum Ausserordentlichen Professor für Psychohygiene und Psychotherapie in Basel berufen. Später bekam er den Ruf als Ordinarius für Psychiatrie in Frankfurt a. M., den er aber wegen seiner Erkrankung ablehnen musste. Er lehrte bis zu seiner Emeritierung 1985 in Basel. 1963 gründete er in Mailand zudem die «Associazione di Studi Psicoanalitici». Hier und in Basel wurden Generationen von Psychotherapeuten ausgebildet.

Am Lebensende von Gaetano Benedetti gilt unverändert, was Manfred Bleuler früh feststellte: «Benedetti entdeckte wieder und wieder, dass ein Schizophreniekranker hinter seiner Psychopathologie ein intellektuelles und emotionales Leben wie gesunde Menschen hat.» Diese Betonung des Menschlichen und Gesunden im Kranken revolutionierte die Schizophrenietherapie. Sie stellt ein bleibendes Vermächtnis des kürzlich Verstorbenen dar.

Prof. em. Dr. med. Daniel Hell, Meilen